

Hrsg. Ullrich Junker

**Die Geschichte
der
Jugendherberge
in Groß-Iser
im schlesischen Isergebirge**

Dezember 2016

© Ullrich Junker
Mörikestraße 16
D 88285 Bodnegg
Ullrich.junker@t-online.de

Vorwort

Über 20 Jahre war mir Frau Ursula Korn eine wichtige Stütze und Ratgeberin bei meinen Heimatforschungen im Riesengebirge.

Als Frau Ursula Korn geb. Mehnert, geb. 1920 in Herischdorf, vor 5 Jahren von Sundern im Sauerland nach Jestetten am Rheinfluss bei Schaffhausen in ein Seniorenheim umzog, bedachte Sie mich mit einem Teil ihrer jahrzehntelangen schlesischen Heimatforschungen.

Ursula Korn ist am 02. Jan. 2015 verstorben.

Unter dieser Sammlung fand ich Unterlagen mit Fotos über das Grenzlandhaus, den Schihof in Groß-Iser im Isergebirge.

Der Vater von Ursula Korn, Arno Mehnert, ehemaliger Studienrat an der Aufbauschule in Bad Warmbrunn, hatte sich für den Umbau des Bauernhauses zu einer Jugendherberge eingesetzt. Arno Mehnert war ein eifriger Verfechter der Jugendherbergsbewegung.

Als Studienrat an der Aufbauschule besuchte er mit seinen Schülern sehr gerne diesen Schihof.

Groß-Iser mit seiner ursprünglichen Landschaft und seiner Flora, die sonst nur im hohen Norden Skandinaviens anzutreffen ist, boten einen besonderen Reiz.

Elsa Löwe war als Herbergsmutter eine Persönlichkeit. Sie wurde liebevoll „Löwin“ genannt.

Nach der Machtergreifung 1933 wurde Elsa Löwe entlassen, aber ihr Geist und Gemeinssinn sollte noch lange in diesem Hause weiterleben.

Mein Großonkel, der Heger Gustav Junker und seine Frau Gusti geb. Erben haben ganz zu Anfang für kurze Zeit die Jugendherberge betreut. (siehe S. 16)

Meine Familie „Junker“ wohnte seit 1818 zunächst auf der Kobelwiese, in Klein Iser, im Hoyerhaus zwischen Groß- und Klein-Iser und bis 1945 in Groß-Iser.

Das geliebte Gebirgsdörflein Groß-Iser wurde leider bis auf die neue Schule völlig vernichtet. Nur spärlich findet man hier und dort noch Fundamentreste der einstigen Häuser.

Inzwischen hat die Natur die Spuren des über 300 Jahre alten ehemaligen Dörfleins durch seine Vegetation überdeckt.

Da das Interesse an der Geschichte vor 1945 im Riesengebirge besonders bei den jungen Polen sehr groß ist, wurde diese Schrift von mir elektronisch erfasst, um diese einem breiten Kreis zugänglich zu machen.

Ullrich Junker

im Dezember 2016

Die Geschichte der Jugendherberge in Groß-Iser im schlesischen Isergebirge



**Einweihung des Schihofes
in Groß –Iser
am 8. Jan. 1928**



Auf dem moorigen Wiesenplan zwischen Hohem und Mittlerem Iserkamm lag in 850 m Höhe die Baudensiedlung Groß-Iser. Die Landesgrenze zwischen Schlesien und Böhmen bildete in allen Jahrhunderten die Große Iser, ein Bergbach, dessen zahlreiche Quellen dem Waldgebiet der Tafelfichte entsprangen. Das erste Haus soll 1630 von einem aus Böhmen geflüchteten Protestanten namens Thomas erbaut worden sein, dem bald weitere Flüchtlinge folgten. Kirchlich hielten sie sich zu Flinsberg, bzw. Friedeberg. Eine eigene Schule erhielt die Siedlung um 1750.

In dieser Weltabgeschiedenheit, von Flinsberg am Queis wie auch von Schreiberhau am Zacken nur auf stundenweiten Waldwegen zu erreichen, blieb eine ursprüngliche Landschaft mit borealer¹ Flora erhalten. Von ganz anderem Charakter als das Riesengebirge, bot diese Iserlandschaft Wanderern und Künstlern eine gern aufgesuchte Stille und Einsamkeit.

Hier entstand 1928 die erste Jugendherberge des Deutschen Jugendherbergswerkes im schlesischen Gebirge. Seit 1909 die Westfalen Wilhelm Munker und Richard Schirrmann beharrlich auf die Notwendigkeit von Unterkünften für die wandernde Jugend aufmerksam gemacht hatten, waren vielerorts schon kleine, private Einrichtungen auch in Schlesien geschaffen worden. Doch stand eine größere Anlage im schlesischen Gebirge wegen der wesentlich höheren Baukosten noch aus. Eine große Unterstützung und Förderung fand dieser Plan durch den

¹ lat. *borealis* für „nördlich“ – (auch Taiga).

Liegnitzer Regierungspräsidenten Dr. Hans Poeschel und den Görlitzer Oberlehrer und bald auch hauptamtlichen Bezirksjugendpfleger Fritz Pollack, die beide begeisterte Wanderer und auch Schifahrer waren. Arno Mehnert berichtet darüber in dem 1962 erschienenen Sonderheft des „Wegweiser“ (Nr. 41) über „Das Jugendherbergswerk im Deutschen Osten“ auf Seite 26-29:

„Nun reifte der Plan zu dem späteren Schihof in Groß-Iser heran. In dem herrlichen Waldgelände und Schiparadies des Isergebirges entstand in 829 m Höhe aus dem Bauernhaus Nr. 218 eine Jugendherberge in der alten Holzfällersiedlung. Sie lag auf der Höhe einer sanft ansteigenden Bergwiese nahe der Iser, nicht weit entfernt von der Reichsgrenze. Der „Schihof“, wie das Haus bald hieß, paßte sich dem Aussehen der Wäldersiedlung an – ein schindelgedecktes Gebirgshaus im Blockbau, gegen die Wetter außen verbrettert. Innen bot es in sieben Schlafräumen, davon fünf heizbaren, Platz für 81 Gäste, für die 41 Betten bereitstanden, dazu ein großes Massenzimmer. Das Haus hatte Warmwasserheizung, Dusche, Trocken-, Putz- und Abstellräume für Sportgeräte. Denn diese Jugendherberge sollte ganzjährig ihre Pforten offenhalten und eignete sich für Tagungen und Schikurse. Aber das Schönste im Hause war doch die „Görlitzer Stube“ in ihrer ganzen anheimelnden Traulichkeit des Blockbaustiles – den waagerechten braunen Balkenlagen mit der schmalen weißen Füllung – und mit ihrer „Uwabanke“ um den großen Kachelofen nach alter schlesischer Bauernart, dem liebsten Sitzplatz im Winter!



Groß-Iser

Tagesraum, 'Görlitzer Stube'



DJH Schihof Groß-Jser 1929



DJH Schihof Groß-Jser nach 1937

Arno Mehnert schreibt in den Büchlein „Das Jugendherbergswerk im Deutschen Osten“ über die Jugendherberge in Groß Iser.



Bei solcher Bereitschaft zu großen Leistungen war es oben-
drein eine glückliche Fügung,
daß der 1925 durch den Tod ab-
berufene Geheimrat Büchting
auch einen dem JHW in Nieder-
schlesien ebenso wohlwollenden
Nachfolger hatte. Der neue Re-
gierungspräsident von Liegnitz,
Dr. Hans Poeschel, war ebenfalls
ein großer Naturfreund und eifri-
ger Wanderer, dazu ein begeis-
terter Schifahrer. Einst hatte es
ihn, den alten Jäger, in die afri-
kanischen Kolonien auf Löwen-
jagd und anderes Großwild ge-
führt. Es sollte sich bald zeigen,
daß das JHW in Niederschlesien
in ihm einen ungemein tatkräfti-
gen und entschlossenen Förderer
erhalten hatte. Nun wollte er die
Schönheit und Großartigkeit

„des Hochgebirges, das er den Glanzpunkt seines an Schönheiten so reichen
niederschlesischen Regierungsbezirkes“ genannt hatte, der schlesischen wie
aller deutschen Jugend erschließen, die mit „unbegrenztem Tatendrang,
schmalem Beutel Deutschland von einem Ende zum andern durchstreift, um
sich ihr Vaterland ganz persönlich zu erwandern“. Er sprach es von sich später
einmal aus: „So oft ich in den vergangenen Jahren als Fußwanderer, als
Schneeschuhläufer, als Jäger auf Auerhahn und Rehbock, Brunsthirsch oder
Muffelwidder die Schönheiten des Riesengebirges genießen durfte, im-
mer wieder und immer stärker packte mich das Verlangen, diese Höhenwelt
mit ihrem unwiderstehlichen, Leib und Seele beglückenden Zauber in viel
stärkerem Maße als bisher unserer wandernden Jugend zugänglich zu ma-
chen.“ Auch schmerzte es ihn tief, wie sehr immer Schlesien gleich dem üb-
rigen deutschen Osten in der Schätzung vieler Deutscher aus einer weitver-
breiteten schier unausrottbaren Unkenntnis zurückgestanden hatte.

Nun reifte als Jugendherberge im Hochgebirge, wo bisher wegen der in-
folge der Gebirgslage erhöhten Baukosten keine geeignete Jugendherberge
hatte entstehen können, zunächst der Plan zu dem späteren Schihof in Groß-
Iser über Flinsberg im Isergebirge als Eigenheim heran. In dem herrlichen

Waldgelände und Schiparadies des Isergebirges erstand in 829 m Höhe in der alten Baudensiedlung und dem Holzfällerdorf Groß-Iser aus einem Bauernhaus diese Jugendherberge, der Schihof. Er lag auf der Höhe einer sanft ansteigenden Bergwiese nahe der Iser und nicht weit von der Reichsgrenze. Das neuerstandene schindelgedeckte Gebirgsbauernhaus in Blockbau und gegen die Wetter außen verbrettert zeigt sich wohl äußerlich in schlichtem Gewände. So paßt es sich dem Aussehen der Wäldersiedlung an. Aber innen bot es in sieben Schlafräumen, davon fünf heizbaren, Platz für 81 Gäste, wobei für 41 Betten bereitstanden. Dazu hatte es Warmwasserheizung, Dusche, Badewanne, Trocken-, Putz- und Abstellräume für Wintersportgeräte. Denn diese Jugendherberge sollte ganzjährig ihre Pforten offenhalten und eignete sich für Tagungen und Schikurse. Aber das Schönste im Hause war doch die Görlitzer Stube in ihrer ganzen anheimelnden Traulichkeit des Blockhausstiles und mit ihrer „Uwabanke“ um den großen wärmenden Ofen nach alter schlesischer Bauernart. Die Einweihung fand am 8. Januar 1928 statt. Schon nach sechs Wochen hatte der Schihof 800 Gäste nach zwei Monaten 2000 beherbergt. Mit diesem schmucken Haus hatte die sonst so stille noch unberührte Isergebirgswelt einen Anziehungspunkt von intemem Reiz bekommen. Das wird jedem unvergeßlich geblieben sein, der dort bei der Herbergsmutter Else Löwe, der „Löwin“, eingekehrt war. Es lag an vielen Vorzügen, daß sich der Schihof schnell die Herzen erwarb. Das hatte schon Helmut Niepel in seinem Hausspruch mit untrügerischem Glauben vorausgeahnt:

So steht auch noch jetzt vielen ehemaligen Freunden der Schihof in der Erinnerung, wenn Frau Frieda Backhaus-Regeler in der „Schlesischen Rundschau“ 1960 den Silvestertag 1928 beschwört:

„Am Silvestertage tat sich noch mehr.

Drei Herren aus Liegnitz, der Regierungsstadt, kamen auf Schiern von Flinsberg herauf. Es war unser Fritz Pollack mit zwei Prominenten, dem Regierungspräsidenten von Niederschlesien, Dr. Poeschel, in Begleitung eines Ministerialrates. Pollack, der kleine, vergnügte, geschäftige Mann; Dr. Poeschel, eine große, schlanke Sportfigur; der Ministerialrat, breit und schwer, mit Bäuchlein – sie ließen sich wohl sein und speisten mit Appetit. Dann führte Pollack seine hohen Gäste durch alle Räume. Sie wollten die Ankunft des neuen Jahres hier oben erleben. Dr. Poeschel ließ sich von Pollack zur Försterei begleiten, wo er anscheinend kein Fremder war. Der Ministerialrat erklärte, er wolle nirgend anders als im Schihof unter der Jugend verweilen und auch hier schlafen.

Als Fritz Pollack gegen Abend aus der Försterei zurückkam, war er richtig aufgedreht. „Kinder“, sagte er, „bei dieser himmlischen Atmosphäre lassen wir uns vom neuen Jahr draußen unterm Sternenhimmel überraschen.“

Gesagt, getan. Gegen 11 Uhr nachts machte sich die ganze Belegschaft fertig, und langsam strichen wir auf unsern Bretteln über die dick verschneiten Moorswiesen hin. Es war ein ganzer Schwärm, der bald am Waldrande halt machte und sich im Kreise gruppierte.

Unserm Fritz Pollack lief das Herz über, er sprach Lobhymnen auf das schlesische Land, auf die reine, klare Winterwelt, die uns zur Reinheit des Denkens und Fühlens erziehe. „Dies Geschenk wollen wir mitnehmen in den Trubel des Lebens und an unsern Arbeitsplatz.“ – Ein gemeinsames Lied erklang, und dann sprach eine gute Stimme Goethes Verse:

Die Zukunft decket
Schmerzen und Glücke
schrittweis dem Blicke.
Doch ungeschreckt
dringen wir vorwärts.

Doch rufen von drüben
die Stimmen der Geister,
die Stimmen der Meister:
„Versäumt nicht zu üben
die Kräfte des Guten!

Und schwer und ferne
hängt eine Hülle
der Ehrfurcht. Stille
ruhn oben die Sterne
und unten die Gräber.

Hier winden sich Kronen
in ewiger Stille,
die sollen mit Fülle
die Tätigen lohnen,
Wir heißen euch hoffen!“

Ein Schweigen unter dem funkelnden Himmelsdach – und schon begann ein zartes Glöcklein zu läuten. Es war 12 Uhr. Die kleine Glocke oben im Holzturm des Schulhauses kündete uns den Beginn des neuen Jahres, und wir schlossen den Kreis durch Händedruck. Da waren wir nun im neuen Jahr drinnen.“

Wie der Schihof, die Lieblingsjugendherberge des Geschäftsführers Pollack, so war die des Regierungspräsidenten das Jugendkammhaus am Spindlerpaß. Von diesem, dem nächsten großen Plan, hatte sich sein Schöpfer Dr. Poeschel nichts Geringeres versprochen, als ein Musterbild für Jugendherbergs-Bauten im Gebirge in Anlehnung an den schlesischen Gebirgsbaudenstil, wie er in den vorhergegangenen Jahren entwickelt war, z. B. an der nahen Spindlerbaude. Das Kuratorium für den Bauentwurf stimmte dem zu, als es aus 50 eingelaufenen Bauplänen den des Breslauer Architekten Herbert Eras auswählte. Von ihm stammte schon der Entwurf des Schlesierhauses am Fuß des Koppenkegels auf dem Kamm. Daß dies ein sehr kostspieliger, schwieriger Bau werden mußte, war allen Mitgliedern des im März 1928 in Breslau gebildeten großen Kuratoriums klar, in dem das Reich, Preußen, der Freistaat Sachsen, die Provinz Niederschlesien, die Regierungsbezirke Liegnitz und Breslau, das JHW, schlesische Stadt- und Landkreise, Vereine, Gewerkschaften, Industrie, Firmen und Einzelpersonen vertreten waren.

Ostdeutsche Bau-Zeitung

vereinigt mit

Breslau

Mitteldeutsche Bau-Zeitung Leipzig

37. Jahrgang

12. Januar 1939

Nummer 2

Jugendherberge Skihof Groß-Iser

Architekt **Günter Nitschke**, Breslau;

Landesverband Schlesien e. V. im Reichsverband für deutsche Jugendherbergen

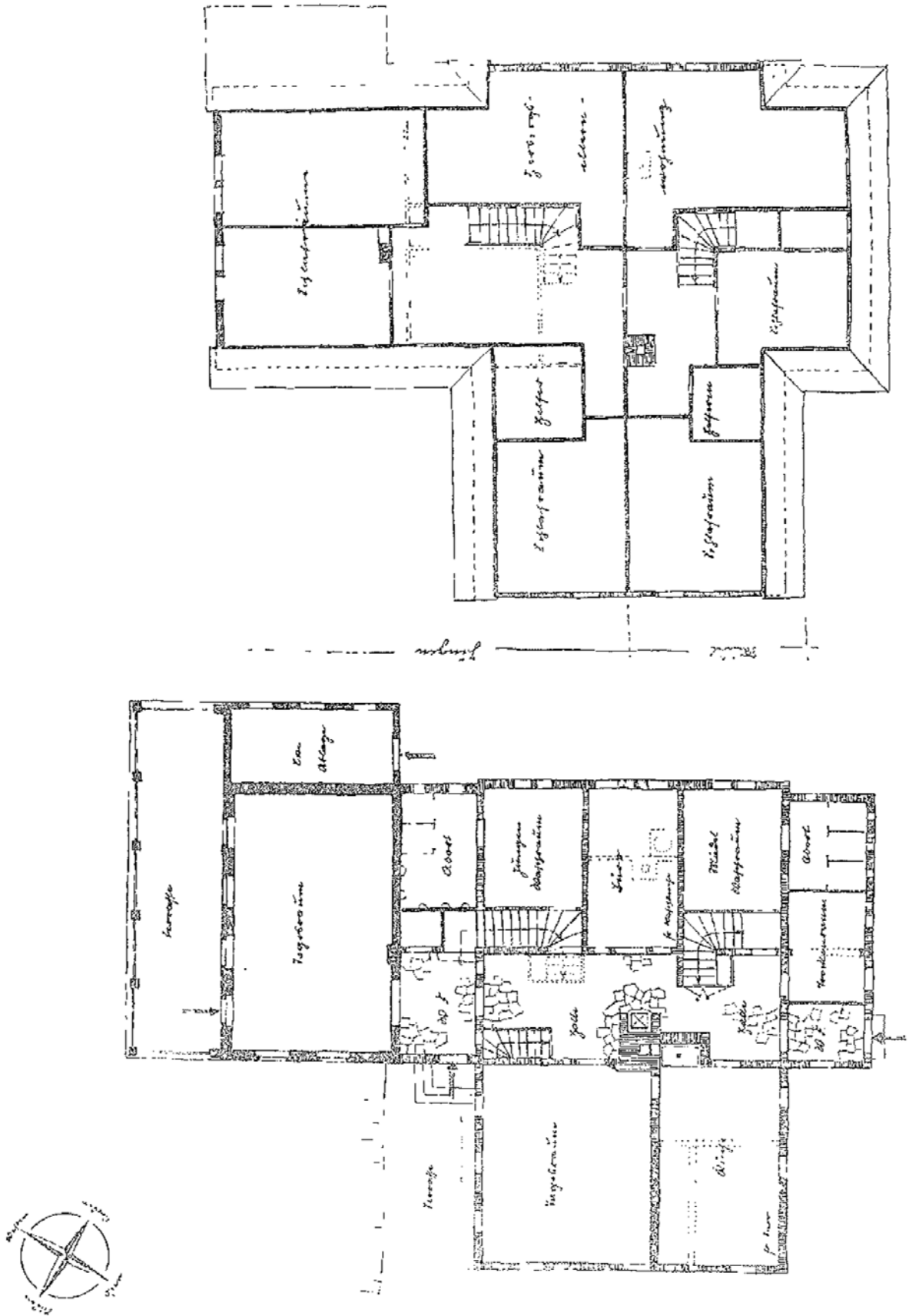
Zu den schönsten Wandererlebnissen in unserem schlesischen Gebirge gehört eine Wanderung ins Isergebirge, und da insbesondere nach dem Hochtal Groß-Iser. Man muß diese eigenartige, ernste Stimmung, die hier oben herrscht, erlebt haben. Das lautlose Gleiten der Moorflut, Knieholz, Einzelfichten mit dunklem, grünen Mantel bis zum Boden, oder Baumleichen mit bizarrem Geäst, weiße Wollgrasflocken, Segge und Binsen und darüber manchmal ein unwahrscheinlich hoher, blauer Himmel. Diese Naturschönheiten haben schon zeitig dazu geführt, daß in Groß-Iser eine ordentliche Jugendherberge entstand. Ein altes Bauernhaus wurde 1929 zu einer Jugendherberge umgebaut. Das Haus hat dadurch seine besondere Note unter den Häusern von Groß-Iser, daß es zu dem Iserring gehört. Der Iserring besteht aus 6 Bauernhäusern, die in einem weiten Kreis gebaut wurden, um im Kriegsfall (Dreißigjährigen Krieg) eine bessere Verteidigungsmöglichkeit zu haben. Bei dem Umbau hat man das Äußere, soweit es möglich war, in seinem alten Zustand belassen. Das Haus hat nach vorn und hinten Anbauten, die die Aborte aufnehmen, erhalten. Die Fenster, vor allem im Dachgeschoß, wurden vergrößert. Das Innere dagegen wurde restlos umgestaltet. Das Erdgeschoß nahm die Küche, Tagesräume, Wasch-, Abort- und alle Wirtschaftsräume auf, da das Haus nicht unterkellert war. Das Dachgeschoß enthält dann getrennt die Jungen- und Mädelschlafräume. Der jährlich steigende Wanderverkehr und die große Beliebtheit der Jugendherberge haben dazu geführt, daß bei weitem nicht alle Wandernden in der Jugendherberge bleiben konnten. In Groß-Iser könnte ein Haus mit einigen hundert Betten stehen, und doch wäre es ständig belegt. Leider fehlen zu solch einem Bau die nötigen Mittel. Den stärksten Verkehr weist der Winter auf, da Groß-Iser ein ständig schneesicheres Gebiet ist. In dieser Jahreszeit hat sich die Beengtheit des Hauses am stärksten bemerkbar gemacht. Für die vielen Schiwanderer, die in dem oft sehr rauhen Wetter für eine Weile rasten wollen, ist der Skihof Groß-Iser das Ziel. Der eine Tagesraum war daher völlig unzureichend. Ende 1937 ist daher ein Erweiterungsbau fertig geworden, der in vieler Hinsicht eine Erleichterung für alle brachte. Die Herbergsmutter bekam endlich eine ausreichend große Küche, der Herbergswart ein anständiges Büro, von dem er den Betrieb einigermaßen übersehen kann, die Gäste erhielten einen zweiten Tagesraum und eine Sonnenterrasse und überall wurde

elektrisches Licht angelegt. Groß-Iser besitzt nämlich noch keinen Anschluß an das elektrische Lichtnetz. Wir haben daher im Keller ein Erzeugeraggregat gebaut, das neben der Jugendherberge auch die Zollhäuser und den Iserring mit Licht versorgt. Im Dachgeschoß entstanden durch den Erweiterungsbau zwei große Schlafräume. Der wesentlichste Teil der Bauaufgabe war der, das Neue dem Alten so anzupassen, daß der Beschauer, der zum erstenmal das Haus sieht, den Eindruck hat, der Baukörper ist schon immer so gewesen. Leider mußte, um diese Wirkung zu erzielen, vieles nur äußerlich ähnlich bleiben. Die Außenwände des Altbaues bestehen aus Schrotholz, welches verbreitert ist, der Neubau ist im Erdgeschoß ein verbreiteter Massivbau, Das Dachgeschoß ist, wie auch der Altteil, in Fachwerk ausgeführt und verbreitert. Die Gesimsausbildung und alle anderen architektonischen Teile lehnen sich an die alten vorhandenen an. Die Fenster schlagen nach außen auf. Die Kellergeschoßmauern sind aus gespaltenen Granitblöcken errichtet, innen mit Ziegeln verblendet. Das Dach ist mit Kunstschiefer gedeckt.



Jugendherberge Schihof Groß-Iser. Blick auf die Südseite der Jugendherberge mit Erweiterungsbau des neuen Tagesraumes und der Terrasse.

Jugendherberge Schihof Groß-Iser.





Jugendherberge Skihof Goß Iser. Im Jahre 1929 wurde ein altes Bauernhaus, das zu dem Iserring gehört, zu der Jugendherberge umgebaut. Bereits nach 9 Jahren war der hier gezeigte Erweiterungsbau notwendig. – Diese Aufnahme zeigt den Iserring, der aus 6 Bauernhäusern besteht, die in einem weiten kreis gebaut wurden., um im Kriegsfall (Dreißigjährigen Kriege) eine bessere Verteidigungsmöglichkeit zu haben.





Vor 1928 ??

Heger Gustav Junker
Gusti Junker geb. Erben
Sohn Gustl Junker (Zitherspieler)



Die Herbergseltern Gusti Junker geb. Erben und Heger Gustav Junker
links, evtl. Elsa Löwe



Gustl Junker



Gusti Junker geb. Erben Oskar Otto
 Heger Gustav Junker Gustl
 noch im Hujerhaus (zwischen Groß u. Klein Iser)

Herbergseltern des Schihofes Groß Jser	
1927 / 28	Umbau
1928	am 8. Jan. Eröffnung des Schihofs
1928	Frl. Willigmann
1929	
1930	Elsa Löwe Jugendleiterin aus Görlitz
1931	
1932	
1933	
1934	Frau Tolle
1935	ab April 1935 Alexander Haupt u. Elsa
1936	
1937	
1938	
1939	
1940	Nach der Einberufung zur Wehrmacht leitete Frau Elsa Haupt den Schihof allein weiter
1941	
1942	
1943	
1944	
1945	
	Vertreibung der Jserleute seitdem lebte Frau Haupt in Niesky Ober-Lausitz

Der Schihof Groß- Iser und Elsa Löwe.

Von Hannes Scholdan

Der Schihof Groß-Iser, Jugendherberge des DJH (Deutsches Jugend-Herbergswerk) wurde am 8.1.1928 seiner Bestimmung übergeben. In Erfüllung ging damit ein lang gehegter Wunsch der Jugend und der Wanderer, die die Welt an der Iser, welche so groß, so reich und rein ist, erleben und erwandern wollten. Eine Herberge war entstanden, in der man abends nicht nur müden Hauptes zur Ruhe sich gegeben konnte. Nein, sie war mehr, wurde bald Ort der Begegnung von gleichgesinnten Menschen, welche die Stille der Natur suchten, und die es hier auf Groß-Iser reichlich gab, im Moor, an Rinnsalen, im tiefen Wald, angereichert von einer einmaligen nach Holz, Harz und so vielen anderen Gerüchen, nach Jahreszeit unterschiedlichen Luft duftend. Und wer dann nach einer solchen Begegnung mit der Natur, urwüchsig, unverbraucht, immer bereit dem Suchenden sich hingebend, dann in der Herberge Einkehr hielt, der wurde aufgenommen in diese besondere Atmosphäre des Jugendschihof, und für die verantwortlich zeichnete Elsa Löwe, von den immer wieder hier Einkehrenden liebevoll „Löwin“ genannt. Und seinen besonderen Klang verdankte so der Schihof nicht allein der Wunderwelt an der Iser oder des Iserwinters, sondern mehr und vielleicht besonders sogar der Persönlichkeit der Herbergsmutter: „Der Iserlöwin“.

Schon wenige Wochen nach der offiziellen Einweihung am 8. 1. 1928 wurde der Schihof so großartig angenommen, daß nach 2 Monaten die stolze Zahl von 2000 Beherbergungen genannt werden konnte. Deshalb muß hier auch der Herbergsmutter gedacht und ein herzliches „Dankeschön“ gesagt werden.

Selbst nachdem Elsa Löwe bei der Übernahme des Schihof durch die HJ (Hitler-Jugend), diesen verlassen mußte, spürte man überall ihren Geist. Aber lange Ausführungen würden dem die Iserlöwin nicht näher bringen, der die Iser und den Schihof nicht gekannt hätte. Elsa Löwe gehörte zu den beiden! Und alle „drei“ gehörten zusammen, die Iser der Schihof und seine Herbergsmutter. Sie alle drei waren, „Eigene“ – hatten ihre Knorren, waren anders und nicht jeder-mann genehm. Wären sie das nicht gewesen, gewiß wäre dann auch nicht der Zauber ausgegangen von diesen, von denen der Eingeweihte schon beim Nennen der Namen sich nicht entziehen konnten.

Elsa Löwe kam aus der „Tippelstadt Bunzlau, und nachdem sie in Bielefeld 7 Semester Kunstgewerbeschule studiert hatte zog sie in Groß-Iser ein. Sie brachte so vielseitige Anlagen, Fertigkeiten und Kenntnisse mit, daß es hier unmöglich ist diese auch nur kurz zu umreißen. Sie war, kurz gesagt, ein frischer, handfester Kerl, und doch zart besaitet. Wie geschaffen für den „Schihof“. Die Achtung und Geltung der Iserleute zu erwerben war immer keine leichte Aufgabe gewesen, die „Löwin“ hatte es bald geschafft dank ihres Einfühlungsvermögens. Als sie nach 1933 „ihr“ Haus verlassen mußte, wurde sie schwer verwundet. Ei-

nem Menschen mit lebendigem Naturgefühl für die Iserwelt mit seinen einzigartigen Schönheiten, die man erst durch Stillewerden und einem Schürfen in dem Grund des Seins erringen konnte, war der Abschied ein schwerer, fast unerträglicher Verlust. Nach ihrer Verheiratung ging sie mit ihrem Mann in den Taunus nach Oberursel an eine damals hochangesehene Sportschule. Als ihr Mann aus dem Krieg heimkehrte, suchten sie vergeblich nach einer Wirkungsstätte, einem Wirkungskreis, der dem der Iser entsprechend sein sollte. Es gab ihn nicht, und so verzehrte Elsa Löwe-Buchien sich im Gedenken an der Schihof Groß-Iser.

Mit dieser prächtigen Herberge hatte Groß-Iser einen neuen Anziehungspunkt erhalten, der vielversprechend für die Zukunft war, und der sicherlich für die weitere Entwicklung und Förderung des Schisports viel beigetragen hätte, da er so günstig und zentral im Isergebirge seinen Platz gefunden hatte.

Mit Trauer denken deshalb gerade die Schifahrer an dieses Haus zurück, dessen letzte Reste der Grundmauern in wenigen Jahren von der Natur überwunden sein werden.



Wandervögel im schlesischen Skiparadies

Jahreswende 1928/29 auf Groß-Iser

Von Frieda Backhaus-Regeler

Wir waren, bei der weihnachtlichen Schulfeier in einem kleinen Ort der niederschlesischen Ebene. Ich stand hinter den Kulissen und gab acht auf den wohl-einstudierten Schneeflockenreigen meiner Mädchenklasse. Da wurde mir ein Telegramm in die Hand gedrückt. Aus Liegnitz? Von Fritz Pollak?

Sofort bei Ferienbeginn sollte ich nach Groß-Iser hinauf, in den mir wohl-bekannten Skihof. Dort war die Herbergsmutter gerade vor Beginn des Weihnachtsbetriebes krank geworden. Meine Freundin Erna aus Görlitz und ich sollten sie übers Fest und bis Neujahr vertreten.

So drahtete der Bezirksjugendpfleger von Niederschlesien, der unendlich rüh-rige, immer fröhliche Fritz Pollak, der uns „alten Wandervögeln“ bestens be-kannt war. Es war das Jahr 1928 und das Jahrzehnt von 1920 bis 1930, in wel-chem er schier vor lauter Plänen und Taten platzte: eine Jugendherberge immer schöner und origineller als die andere entstand unter seiner Initiative in unserm schlesischen Gebirgsland. Da war die Neidburg am Queis, die zu neuem Leben erwachte; da war das Seehaus Goldentraum für Wasserfreunde, an dem Stausee der gleichnamigen Talsperre. Da entstand eine Zentralstelle des Ju-gendwanderns, der Riesenbau vom „Kammhaus Rübezahl“, mit moderner, zweckmäßiger Inneneinrichtung. Und schließlich war da auch eins seiner Lieb-lingsskinder: der kleine Skihof auf der Hohen Iser, den er aus einem festen Ge-birgsbauernhaus, ganz und gar aus Holz gebaut, hatte entstehen lassen.

Auf dem Bahnhof in Görlitz trafen wir uns, mit Skiern und Rucksack ausge-rüstet. Der Winter hatte früh eingesetzt. Auf unserer Fahrt: Görlitz – Lauban – Greiffenberg – Friedeberg – Flinsberg (die Gegend wurde immer weißer und schimmernder) einigten wir uns: Erna wollte die Küchenleitung übernehmen und ich das Büro und die Schlafräume.

Als wir in Flinsberg ausstiegen und anschnallten, war es schon Vesperzeit und nicht kalt. Bald waren wir auf der Alten Iserstraße: es ging durch den Wald sachte aufwärts.

Langsam und schweigend zogen wir unsere Spuren durch den knirschenden Schnee. Die Dämmerung kam und als wir die Kammhäuser erreicht hatten, leuchtete schon Licht aus den Fenstern. Dann war da eine große freie Schneeflä-che, „Schwedlers Plan“. Da ließen wir die gekrümmte Straße zur Linken und glitten quer durch die fast ebene, makellose Fläche. Die ersten Sterne kamen her-vor und es war ein Funkeln über uns und um uns – unvergeßlich!



Winter 1928/29 vor dem Ski-Hof mit Fritz Pollack
und Reg.-Präsident Poeschel

Nun gings noch ein Stück durch Wald —. da hatten wir die Försterei erreicht und konnten die ersten Lichter von Groß-Iser sehen. Unser Ziel, der Skihof, lag am andern Ende des Ortes, richtiger, der kleinen Siedlung von verstreuten Gebirgsbauden. hart an der Südgrenze des Löwenberger Kreises.

Da waren wir nun. sehnlichst erwartet! Im Büro fand ich einen ganz schönen Packen Post vor, meist Anfragen, die es nun galt so schnell wie möglich zu beantworten, teils telefonisch und teils durch Postkarte. Ich überschlug die Zahl der Betten, sie reichten nicht aus Weihnachtsbetrieb! Im Dachboden lagen Reihen von Strohsäcken mit je drei Woldecken als Notlager. Da hinauf mußten also die Burschen.

Am nächsten Tage — es war der 22. Dezember — gab's Hochbetrieb am Telefon. Das schöne Skiwetter war zu verlockend, indes, wir halten schon so viele Anmeldungen, daß ich bereits mit der „Isermühle“ verhandelte, die in ihrem Touristenlager noch einigen Platz hatte.

Kurz und gut, wir hatten am Weihnachtstage das Haus voll. Die Festtagsstimmung kam von alleine. Ein bunter Tannenbaum und eine sang- und klangreiche Christnachtfeier bei strahlenden Gesichtern! Wanderjugend ist musisch und erfindungsreich und weiß eine Feier zu gestalten.

Schöne, glitzernde, frostklirrende Festtage folgten, mit Lachen und leuchtenden Augen! Dann kam eine etwas ruhigere Woche auf Neujahr hin.

Inzwischen war aber unsere gute Herbergsmutter Else Löwe („die Löwin“) wieder so weit genesen, daß sie am Silvestertage im Schlitten heraufgefahren kam und ihre Arbeit wieder langsam übernehmen konnte.

Am Silvestertage tat sich noch mehr.

Drei Herren aus Liegnitz, der Regierungsstadt, kamen auf Skiern von Flinsberg herauf. Es war unser Fritz Pollak mit zwei Prominenten, dem Regierungspräsidenten von Niederschlesien, Dr. Poeschel, in Begleitung eines Ministerialrates.

Pollak, der kleine, vergnügte, geschäftige Mann; Dr. Poeschel, eine große, schlanke Sportfigur; der Ministerialrat, breit und schwer, mit Bäuchlein — sie ließen sich's wohl sein und speisten mit Appetit. Dann führte Pollak seine hohen Gäste durch alle Räume. Sie wollten die Ankunft des neuen Jahres hier oben erleben. Dr. Poeschel ließ sich von Pollak zur Försterei begleiten, wo er anscheinend kein Fremder war. Der Ministerialrat erklärte, er wolle nirgend anders als im Skihof unter der Jugend verweilen und auch hier schlafen.

Als Fritz Pollak gegen Abend aus der Försterei zurückkam, war er richtig aufgedreht. „Kinder“, sagte er, „bei dieser himmlischen Atmosphäre lassen wir uns vom neuen Jahr draußen unterm Sternenhimmel überraschen.“

Gesagt, getan. Gegen 11 Uhr nachts machte sich die ganze Belegschaft fertig. und langsam strichen wir auf unsern Bretteln über die dick verschneiten Moorzweigen hin. Es war ein ganzer Schwärm, der bald am Waldrands halt machte und sich im Kreise gruppierte.

Unserm Fritz Pollak lief das Herz über, er spricht Lobhymnen auf das schlesische Land, auf die reine, klare Winterwelt, die uns zur Reinheit des Denkens und Fühlens erziehe. Dieses Geschenk wollen wir mitnehmen in den Trubel des Lebens und an unsern Arbeitsplatz. – – –

Ein gemeinsames Lied erklang, und dann sprach eine gute Stimme Goethes Verse:

*Die Zukunft decket
Schmerzen und Glücke
schrittweis dem Blicke.
Doch ungeschreckt
dringen wir vorwärts.*

*Doch rufen von drüben
die Stimmen der Geister,
die Stimmen der Meister:
„Versäumt nicht zu üben
die Kräfte des Guten!“*

*Und schwer und ferne
hängt eine Hülle
der Ehrfurcht. Stille
ruhn oben die Sterne
und unten die Gräber.*

*Hier winden sich Kronen
in ewiger Stille,
die sollen mit Fülle
die Tätigen lohnen.
Wir heißen euch hoffen!“*

Ein Schweigen unter dem funkelnden Himmelsdach – und schon begann ein zartes Glöcklein zu läuten. Es war 12 Uhr. Die kleine Glocke oben im Holzturm des Schulhauses kündete uns den Beginn des neuen Jahres, und wir schlossen den Kreis durch Händedruck. Da waren wir nun im neuen Jahr drinnen.

An wen mich jetzt, wo ich dieses aufschreibe, der Gedanke an das Iser-Schulhäusel erinnert? An Will-Erich Peuckert, den namhaften Professor in Göttingen. Er war um 1920 herum sieben Jahre Lehrer in dem abgelegenen Holzschulhäusel, zu dem die Schulkinder in den langen Iserwintern auf Schneeschuhen kamen und wo bei Schneetreiben das Glöckel geläutet wurde, damit sie den Weg fanden. Danach studierte er in Breslau und schrieb Bücher über die Heimat, über das Land und die Menschen und die Brunnenstube seines Wissens, die Hohe Iser, leuchtet daraus hervor.

Am Neujahrstage war Dr. Poeschel wieder da. Er hatte wohl gut ausgeschlafen, war beschwingt und gesprächig. Erinnerung ist mir, daß er bei Tisch von Afrika erzählte, von Löwenjagden, die er mitgemacht hatte. (Wenig später kaufte ich mir sein fesselndes Afrikabuch.)

Am 2. Januar begann ein Skikurs für Jugendpfleger und Fritz Pollak lud uns ein, in Anerkennung unserer Aushilfe als seine Gäste am Kursus teilzunehmen „Ihr kommt ja doch in die Gruppe A. die auf Touren, geht, das wird euch Spaß machen.“

Unterdessen rückten die Leutel an, bis aus Westpreußen und Pommern kamen sie, Menschen aus verschiedenen Berufen, aber alle irgendwie in der Jugendpflege tätig. Zwei patente Skilehrer wurden uns vorgestellt: Kurt Herberg, den Görlitzer, kannten wir schon, er übernahm die Gruppe A.

Ich gedenke noch heute voll Freude der herrlichen Fahrten, die wir in jenen erste Tagen des Jahres 1929 machten. Es war auch immer das richtige Skiwetter mit dem richtigen Schnee, leicht verharschter fester Grund und trockener Neuschnee darauf. Den einen Tag ging's nach dem Heufuder, wo wir auch die neuerrichtete große Blockhaus-Baude bewundern konnten. Eine ganz romantische Fahrt war die zum Wittighaus in den böhmischen Wäldern, also über Schlesiens Grenze hinaus. Soviel schweigenden Tannenwald und menschenleere Einsamkeit gibt's sonst nur noch in den Märchen.

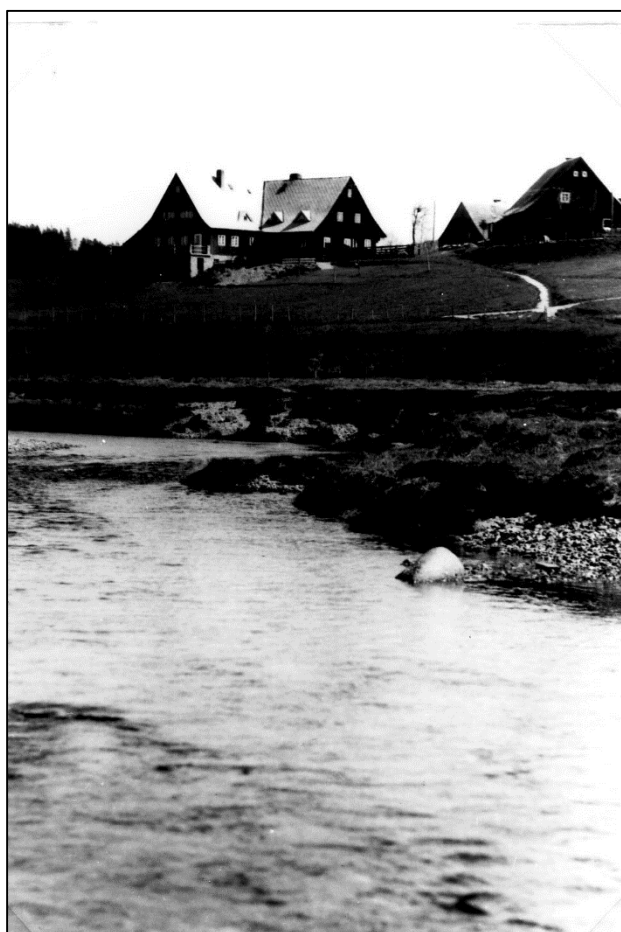
Unsere längste Fahrt führte uns nach Ober-Schreiberhau. Bei den Kobelhäusern verließen wir den Kreis Löwenberg und waren bald auf der alten Zollstraße im Kreise Hirschberg. Die schneeverhangenen Felsgebilde der Abendburg erinnerten an die gleichnamige sagenhafte Erzählung von Bruno Wille. Als wir nun von Hohen Iserkamm in die Schreiberhauer Mulden abfuhrten, reichlich durchstrapaziert und als schon Kaffeeduft durch unsere Gemüter zog, jagte uns Kurt Herberg erst noch auf einen Übungshang, „damit uns der Kuchen im Café Tilly besser schmecken sollte. (Die Hauptmahlzeit gab es immer am Abend wenn man sich umgezogen hatte).

Am Morgen des 7. Januar aber packten wir unsere Rucksäcke, packten viel schöne Erinnerungen dazu und sagten dem vertrauten Skihof Groß-Iser mit seinen guten Menschen und der ganzen Schönheit der winterlichen Iserlandschaft – Lebewohl!



Der Ski-Hof Groß-Iser im Winter
nach dem Umbau der alten Baude 1927/28





Die große Iser
mit dem Schihof



Groß-Iser

Jugendherberge



Der Schihof nach der Erweiterung





Der Schihof nach der Erweiterung
Foto: Hannes Scholdan